

valida zeitung

Nr. 15 — November 2023

Das soziale Unternehmen.



Mitbestimmung. Wie kann ein soziales Unternehmen Mitbestimmung und Teilhabe umsetzen? Beda Meier geht dieser Frage mit zwei Selbstvertretergruppen nach.

2

Wie tragen wir zur Chancengleichheit bei? Wir fragen in der Branche und Wirtschaft nach: Was können wir tun, um dem Ziel Chancengleichheit für Menschen mit Unterstützungsbedarf näher zu kommen?

6

Meinung. Beda Meier ordnet die gesetzliche Grundlage zur Chancengleichheit ein und sucht nach Mutigen, die den Hebel in der Bundesverfassung tätigen.

9

Seite 12
Nachgefragt. Fühlst du dich gleichberechtigt? Eine Frage, der unsere Mitarbeitenden mit oder ohne Handicap nachgehen.

Seite 14
Im Porträt. Tamara Vögeli arbeitet bei der Valida und bei IKEA St.Gallen.

Ab Seite 17
Valida News. Weisse Tischtücher für das Restaurant Jägerhof St.Gallen. Martin Landolt wird neuer CEO. Zmittag zum Abholen.



Grüezi

Liebe Leserin, lieber Leser

In unserer Verfassung steht, dass die Schweiz «für eine möglichst grosse Chancengleichheit unter den Bürgerinnen und Bürgern» sorgt und «Massnahmen zur Beseitigung von Benachteiligungen der Behinderten» vorsieht. Diesen Grundsätzen ist die Valida seit ihrer Gründung im Jahr 1929 verpflichtet. Sie trägt damit zu einer Welt bei, die für alle lebenswert ist.

Mit dieser Ausgabe der Valida Zeitung verabschiedet sich unser CEO Beda Meier in die Pension. Ich danke ihm herzlich, dass er die Valida im Geiste der Verfassung und der Ideale der Valida Gründer die letzten elf Jahre zusammen mit der Geschäftsleitung und dem Vorstand sehr erfolgreich durch unruhige Zeiten navigiert hat.

Am 1. Februar 2024 übernimmt Martin Landolt nach einer dreimonatigen Einarbeitungszeit die CEO-Rolle. Ihm wünsche ich einen guten Start und viel Befriedigung als Steinmetz der Zukunft unseres sozialen Unternehmens.

Mit freundlichen Grüssen

Willi Kleeli, Präsident

Ein offenes Ohr für Mitbestimmung

Mitbestimmung und Teilhabe sind in der UN-BRK fest verankert. Wie kann ein soziales Unternehmen wie die Valida diese Grundrechte sichern und umsetzen? Zum Beispiel mit Selbstvertretergruppen, die Anliegen, Wünsche und Ideen der Bewohnenden und Mitarbeitenden aufnehmen und allenfalls direkt in die Geschäftsleitung bringen. Beda Meier, CEO der Valida, diskutiert mit Urs Steiner von der «Grem-Va-BEW» und Sebastian Dörig vom «Offenen Ohr» über ihre Arbeit und was die Valida noch besser machen kann.

ZU DEN PERSONEN



Urs Steiner,
*1965, ist seit 23 Jahren in der Valida. Er arbeitet zu 60 % in der Abteilung Industrie Spezialräume und wohnt im Wohnhaus. In seiner Freizeit fährt er gerne Zug und bereist Städte, schwimmt regelmässig und geniesst das Leben. Urs Steiner ist seit Anfang an Mitglied im «Grem-Va-BEW». Seine Motivation: «Ich will mich für ein besseres Wohnen einsetzen, für die Anliegen und Wünsche der Bewohnenden. Damit sich etwas verändert, wenn etwas nicht gut ist.»



Sebastian Dörig,
*1999, ist seit 2020 in der Valida. Er arbeitet derzeit 100 % in der Abteilung Industrie und möchte bald eine Lehre als Pharma-Praktiker beginnen. Seine Hobbys sind Wandern, Lesen und Malen. Sebastian Dörig gehört seit Dezember 2022 zum «Offenen Ohr». Seine Motivation: «Ich möchte mich für die Anliegen und Wünsche der Mitarbeitenden einsetzen. Dass man darauf eingeht, was sie beschäftigt, was sie sich wünschen. An einem guten Arbeitsplatz kann man auch gut arbeiten.»

ANDREA STERCHI

BEDA MEIER
Herr Dörig, Sie sind Mitglied der Selbstvertretergruppe «Offenes Ohr». Was ist euer Ziel?

SEBASTIAN DÖRIG
Wir sind da für die Wünsche und Probleme der Mitarbeitenden. Wir unterstützen sie, damit sie ihre Anliegen äussern können.

BEDA MEIER
Gegenüber wem? An wen leitet ihr die Wünsche und Anliegen weiter?

SEBASTIAN DÖRIG
Zum Beispiel an Sie und die Geschäftsleitung oder an eine höhere Stelle im Werk 2.

BEDA MEIER
Ihre Selbstvertretergruppe heisst anders, Herr Steiner.

URS STEINER
Ja. Sie heisst Gremium Valida Bewohnende. Die Abkürzung ist «Grem-Va-BEW».

BEDA MEIER
«Grem-Va-BEW». Darüber musste ich anfangs schmunzeln. Ich fragte mich immer, ob das Deutsch oder Schwedisch ist.

URS STEINER
(lacht) Beim Gremium melden sich Bewohnende, die nicht begeistert sind. Das behandeln wir dann.

BEDA MEIER
Wieso sind sie nicht begeistert? Von der Valida?

URS STEINER
Jemand aus einer Wohngemeinschaft meinte, die Betreuenden seien nicht so nett.

BEDA MEIER
Was haben Sie gemacht?

URS STEINER
Wir haben eine E-Mail geschrieben. Darin schrieben wir, was die Betreuenden besser machen könnten. Jeannine Merkli vom Betreuungsteam hat uns mit dem E-Mail geholfen. Sie unterstützt uns regelmässig, wenn wir im «Grem-Va-BEW» nicht weiter wissen.

BEDA MEIER
Zum Beispiel wenn ihr einen Vorschlag habt. Dann unterstützt sie euch, wie ihr vorgehen könnt?

URS STEINER
Ja, genau.

BEDA MEIER
Das «Grem-Va-BEW» hat mehrere Vorschläge eingereicht. Die Gruppe kam auch einmal mit Wünschen in die Geschäftsleitung.

URS STEINER
Ja, das stimmt.

BEDA MEIER
Ein Wunsch war, dass die Betreuenden nett sein sollen. Ihr sagtet auch, dass ihr gerne mitbestimmen würdet, wer Betreuerin oder Betreuer wird.

URS STEINER
Das ist richtig.

BEDA MEIER
Und?

URS STEINER
Eine neue Betreuungsperson kommt jeweils schnuppern, bevor sie angestellt wird. Wir werden dann gefragt, was unsere Meinung zu dieser Person ist.

BEDA MEIER
Und ihr wünscht euch mehr Informationen.

URS STEINER
Ja. Ich wünsche mir, dass ich Zugang habe zu den Informationen über mich. Ich habe manchmal so viele Termine im Spital, da muss ich die Informatio-

nen lesen können. Also wollte ich wissen, wieso ich keinen Zugang zu meinem Dossier habe.

BEDA MEIER
Und was war die Antwort?

URS STEINER
Dass es geht. Plötzlich hatte ich Zugang.

BEDA MEIER
Also war es richtig, dass Sie den Zugang verlangt haben. Ihre Betreuerin hat dann dafür gesorgt, dass Sie die Informationen bekommen.

URS STEINER
Ja. Danach war es erledigt. Aber wir möchten auch regelmässig mit unseren Wünschen in die Geschäftsleitung.

BEDA MEIER
Was war die Antwort der Geschäftsleitung?

URS STEINER
Wir können jetzt zwei Mal im Jahr in die Geschäftsleitung.

BEDA MEIER
Über welche Anliegen diskutieren Sie im «Offenen Ohr»?

SEBASTIAN DÖRIG
Ein Anliegen ist zum Beispiel das Essen. Oder ein Problem, welches die Mitarbeitenden nicht mit dem Gruppenleiter oder der Gruppenleiterin lösen können. Dann kommt es ins «Offene Ohr». Wir überlegen, wie wir eine Lösung finden können. Wenn ein Problem mit der Gruppenleitung nicht geklärt werden kann, dann geht es eine Stufe höher, zum Beispiel zum Abteilungsleiter oder zur Produktionsleiterin.

BEDA MEIER
Nehmen Sie alle Anliegen auf?

SEBASTIAN DÖRIG
Nein, wir nehmen nicht alle Anliegen auf.

BEDA MEIER
Zum Beispiel?



Beda Meier spricht mit den beiden Mitgliedern der Selbstvertreter-Gruppen «Offenes Ohr» und «Grem-Va-BEW».



«Offenes Ohr» und «Grem-Va-BEW»

Wünsche einbringen, Anliegen vertreten und Veränderungen anstossen: In der Valida setzen sich zwei Selbstvertretergruppen für Mitbestimmung ein. Das «Offene Ohr» besteht seit 2017. Die vier Mitglieder treffen sich immer donnerstags und besprechen die Themen, die Mitarbeitende aus den Valida Betrieben an der Lehnstrasse an sie herantragen, sei es per E-Mail, sei es mit dem Briefkasten. Regelmässig besuchen sie die Arbeitsgruppen, stellen ihre Arbeit vor und berichten über aktuelle Projekte. Kontakt: offenesohr@valida.ch

Das Gremium Valida Bewohnende oder kurz «Grem-Va-BEW» ist seit 2022 das Pendant im Wohnbereich und setzt sich für besseres Wohnen ein. Die fünf Mitglieder treffen sich immer montags und besprechen Anliegen, Wünsche und Probleme, welche die Bewohnenden gemeldet haben. Dazu wurde extra je ein Briefkasten in den Wohngemeinschaften Rosenfeld und Leuenberg und im Wohnhaus eingerichtet. Kontakt: gremvabew@outlook.com



«Ich wünschte mir Einsicht in alle Informationen über mich – und ich erhielt den Zugang.»

SEBASTIAN DÖRIG

Jemand suchte für das Basketballteam zwei Personen. Dabei ging es um Sport. Wir nehmen nur Anliegen auf, die die Arbeit im Werk 2 betreffen. Das haben wir der Person zurückgemeldet.

BEDA MEIER

Beim Thema Essen. Worum ging es da?

SEBASTIAN DÖRIG

Manchmal schöpfen sie zu viel. Wer nicht alles aufessen kann, lässt den Rest stehen. Das ist schade.

BEDA MEIER

Vielleicht müsste die Küchenmannschaft beim Schöpfen an der Theke fragen, wie viel Hunger jemand hat?

URS STEINER

Ja, und wie viel man essen will. Oder ich habe auch schon ein Menü bestellt und dann aber etwas anderes bekommen. Ich wollte Hörnli und Ghackets und bekam Gnocchi. Das finde ich schade.

BEDA MEIER

Das ist mir auch schon passiert. Die Küche sagte, dass sie das Menü kurzfristig ändern mussten. Sie könnten dann zum Beispiel hinschreiben oder sagen, dass es eine Menüänderung gibt.

URS STEINER

Ja, das wäre sehr gut.

BEDA MEIER

Solche Anliegen könnte das «Grem-Va-BEW» auch direkt mit der Küche besprechen. Zum Beispiel vorschlagen, vor dem Schöpfen zu fragen, wie viel Hunger jemand hat.

URS STEINER

Ja, genau.

BEDA MEIER

Das «Grem-Va-BEW» sagt, dass die Bewohnenden und Mitarbeitenden mehr Informationen darüber wünschen, was in der Valida läuft.

URS STEINER

Ja, jemand wollte eine Infozeitung für alle von der Valida.

BEDA MEIER

Anstelle einer Zeitung haben wir jetzt Bildschirme aufgehängt. Hier schalten wir wichtige Informationen auf, zum Beispiel über ein Fest oder zum Pausenkiosk. Ist das auch o.k.?

URS STEINER

Ja, ich habe den Bildschirm gesehen. Das ist eine gute Idee.

BEDA MEIER

Wie reagieren die Mitarbeitenden, wenn Sie Anliegen vorbringen? Sind sie offen? Oder gibt es Widerstände?

URS STEINER

Nein, eigentlich nicht. Wir sitzen zu

viert oder zu fünft zusammen. Wir hören zu oder lesen die Nachricht, wenn sie per E-Mail kommt. Jemand schreibt das Wichtigste von unserer Diskussion am Computer auf. Jetzt suchen wir noch ein neues Mitglied zum E-Mail schreiben.

BEDA MEIER

Sie können eine Meldung auch direkt ins Qualitätssystem der Valida hineinschreiben. Diese geht dann direkt in die Geschäftsleitung. Die GL muss ihnen dann eine Antwort auf ihr Anliegen geben.

URS STEINER

Dafür brauchen wir auch Unterstützung. Dann hilft uns Jeannine Merkli.

BEDA MEIER

Wer schreibt bei euch im «Offenen Ohr» die Anliegen auf?

SEBASTIAN DÖRIG

Wir wechseln uns ab. Jemand übernimmt die Sitzungsleitung, ein anderer schreibt das Protokoll.

BEDA MEIER

Unterstützt euch auch jemand von den Gruppenleitenden?

SEBASTIAN DÖRIG

Ja, Kay Jünemann. Er unterstützt uns dabei, herauszufinden, wie wir vorgehen können, wenn wir ein Anliegen bekommen. Und was wir daraus machen.

BEDA MEIER

Habt Ihr eine eigene E-Mail-Adresse? Und einen Laptop?

SEBASTIAN DÖRIG

Ja.

BEDA MEIER

Hat auch «Grem-Va-BEW» eine E-Mail-Adresse?

URS STEINER

Ja, wir auch.

BEDA MEIER

Wenn wir in die Zukunft schauen, wie müsste die Valida in fünf, zehn Jahren aussehen? Es gibt bestimmt weitere Themen.

SEBASTIAN DÖRIG

Wir müssen präsenter sein. Wir müssen öfter in den Gruppensitzungen im Werk 2 dabei sein. Dann können wir über unsere Arbeit informieren. Wir möchten unseren Kolleginnen und Kollegen auch die Rechte der UN-BRK vorstellen und sie umsetzen.

URS STEINER

Ja. Ohne die UN-BRK-Rechte geht es nicht mehr.

Die Behindertenrechte in der Schweiz

Chancengleichheit, Wahlfreiheit, Teilhabe an der Gesellschaft und Politik: Mit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtete sich die Schweiz zur Inklusion. Auf nationaler und kantonaler Ebene schreiben verschiedene Gesetze die Gleichstellung von Menschen mit Beeinträchtigungen fest. Trotzdem: Es gibt noch viel zu tun.

ANDREA STERCHI

2014 hat die Schweiz die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) unterzeichnet. Damit verpflichtet sie sich zu einer inklusiven Gesellschaft. Das bedeutet: Sie baut Barrieren ab, mit denen Menschen mit Beeinträchtigung konfrontiert sind, schützt sie gegen Diskriminierung und fördert ihre Gleichstellung und Teilhabe. Verschiedene Gesetze sichern die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigung – auf allen Ebenen.

Gleichstellungsgebot und Diskriminierungsverbot in der Verfassung

«Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.» So steht es in Artikel 8, Absatz 1 der Bundesverfassung. In Absatz 2 folgt das Diskriminierungsverbot aufgrund einer Behinderung und Absatz 4 verlangt explizit Massnahmen, die Benachteiligungen von Menschen mit Beeinträchtigung beseitigen. Die Bundesverfassung garantiert damit das Recht auf Gleichstellung und den Schutz vor Diskriminierung. Zugleich verpflichtet sie Gesetzgeber und Behörden, die Inklusion zu fördern.

Zugang zu Gebäuden, zum ÖV und zu Dienstleistungen

Seit 2004 gilt das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG). Es setzt den Verfassungsauftrag um und bezweckt, Benachteiligungen von Menschen mit Beeinträchtigung zu verhindern, zu verringern oder zu beseitigen. Insbesondere regelt es den Zugang zu öffentlichen Bauten und Anlagen, zum öffentlichen Verkehr, zu staatlichen Dienstleistungen und zur Aus- und Weiterbildung. Damit setzt es die Rahmenbedingungen, dank derer Betroffene einfacher am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können und die ihre Unabhängigkeit fördern.

Recht auf Unterstützungsleistungen

Ein Teil der Menschen mit Behinderungen hat in der Schweiz ein Anrecht

auf Unterstützungsleistungen. Der Kreis der Leistungsnutzenden ist auf jene Personen beschränkt, welche von Erwerbsunfähigkeit betroffen sind. Die Bundesverfassung verpflichtet nämlich die Kantone zur «Förderung der Eingliederung Invaliden». Das Bundesgesetz über die Institutionen zur Förderung der Eingliederung von invaliden Personen IFEG konkretisierte diese Verfassungsbestimmung.

Revision BehiG: Bundesrat will die Rechte stärken

Im März 2023 gab der Bundesrat den Auftrag zur Teilrevision des BehiG. Eckpunkte sind ein stärkerer Schutz vor Diskriminierung auch in privaten Arbeitsverhältnissen und Dienstleistungen, die Anerkennung der Gebärdensprache sowie die Verbesserung des selbstbestimmten Wohnens und der aktiven Partizipation am gesellschaftlichen und öffentlichen Leben.

Basel-Stadt, Wallis, Zürich, St. Gallen

Während das BehiG minimale Standards setzt und das IFEG kantonale Pflichten festlegt, sind die Kantone frei, in den kantonalen Gesetzen weiter zu gehen. Einzelne Kantone machen in Sachen Gleichstellung vorwärts. Die Kantone Basel-Stadt und Wallis geben den Betroffenen einklagbare Rechte. Das Wallis will zudem die Behindertenrechte in der Verfassung verankern. So enthält der Entwurf zur neuen Verfassung keine Einschränkung der politischen Rechte mehr aufgrund einer Beeinträchtigung. Und er schreibt das Recht auf «angemessene Vorkehrungen für die Ausübung der Grundrechte» fest.

Im Kanton Zürich tritt am 1. Januar 2024 das neue Selbstbestimmungsgesetz in Kraft. Menschen mit Beeinträchtigungen sollen selbst entscheiden können, wie und wo sie leben und von wem sie begleitet und betreut werden. Unterstützt werden sie direkt gemäss individuellem Bedarf. Der Kanton St. Gallen überarbeitet derzeit das kantonale Behindertengesetz.

Ziel ist, die Finanzierung der Angebote anzupassen – weg von der Objektivität hin zur Subjektfinanzierung, welche sich am Bedarf der Betroffenen orientiert und die Wahlfreiheit stärkt. Weiter soll die rechtliche Gleichstellung im Gesetz verankert werden. Läuft alles nach Plan, tritt es 2027 in Kraft.

Schlechte Noten für die Schweiz

Im Frühling 2022 hat der UNO-Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen geprüft, wie gut die Schweiz die UN-BRK umsetzt. Das Ergebnis: Es gibt noch viel zu tun. So fehlt etwa eine Gesamtstrategie zur Umsetzung der UN-BRK. Auch sind Betroffene nur ungenügend gegen Diskriminierung geschützt. Beim Zugang zum allgemeinen Arbeitsmarkt und beim selbstständigen Wohnen erhält die Schweiz ebenfalls schlechte Noten. Es gebe zu wenig angepasste Arbeitsstellen und die Schweiz fokussiere noch zu stark auf institutionelle Wohnformen. Und im Bildungsbereich fehle eine politische Strategie zum Aufbau eines inklusiven Schulsystems.

Unterschriften für mehr Inklusion

«Gleichstellung, Teilhabe und Selbstbestimmung, jetzt!», fordert die Inklusions-Initiative. Sie will die Gleichstellung in die Verfassung schreiben. Zudem fordert sie Wahlfreiheit bei Wohnort und Wohnform sowie mehr Assistenz, damit Menschen mit Beeinträchtigung selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können – überall. Ende April startete die Unterschriftensammlung, bisher sind über 50 000 Unterschriften eingegangen. 100 000 müssen es bis Oktober 2024 sein.

Diese Texte aus der Rubrik «Unternehmen» finden sich in leichter Sprache auf Seite 19.

Wie setzt die Valida die UN-BRK in ihren Angeboten um?

Achtung der Menschenwürde, Nicht-diskriminierung, Teilhabe und gleiche Chancen: Diese Grundsätze der UN-BRK gehören heute zur DNA der Valida. In Bezug auf ihre Angebote sind diese fünf Artikel massgebend:

Artikel 9: Zugänglichkeit

Die Valida bietet rollstuhlgängige Gebäulichkeiten, einen Personentransport für Gehbehinderte und stellt mit Unterstützter Kommunikation – Gebärdensprache, Piktogrammen und Leichter Sprache – sicher, dass Kommunikation und Informationen zugänglich sind.

Artikel 19: Unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft

Menschen mit Beeinträchtigungen wollen selbst entscheiden, wo und wie sie wohnen. Verschiedene Wohnformen sorgen für mehr Wahlfreiheit. Bereits seit 2015 bietet die Valida zum Beispiel das Wohnen in einer Wohngemeinschaft an.

Artikel 24: Bildung

Die Valida bietet in zwölf Berufsfeldern 33 Berufslehren mit anerkanntem Berufsabschluss (EBA/EFZ) und praktische Ausbildungen (PrA) für junge Menschen mit Lernschwierigkeiten an. Erwachsene Personen haben in der Valida das Recht auf wöchentlich eine Stunde Weiterbildung während der Arbeitszeit.

Artikel 27: Arbeit und Beschäftigung

Mit einer Arbeit können wir unseren Lebensunterhalt verdienen. Wir sind in den wirtschaftlichen Prozess eingebunden und schaffen über unsere Arbeit einen Mehrwert. Wir können eine Berufsidentität entwickeln und sind Teil eines Teams. Die Valida bietet Menschen mit Beeinträchtigungen genau das – in der Valida und im allgemeinen Arbeitsmarkt in Kooperation mit Partnerbetrieben.

Artikel 30: Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport

Die Valida unterstützt Bewohnerinnen und Bewohner darin, ihre Freizeit selbstbestimmt und aktiv zu gestalten. Darüber hinaus führt die Valida verschiedene Sportgruppen. Regelmässig nehmen ihre Athletinnen und Athleten an nationalen und internationalen Sportanlässen teil, etwa an Special-Olympics-Wettbewerben. Zudem bietet die Valida Kulturangebote wie Musikmachen oder Theaterspielen an.

Für eine Zukunft mit echter Chancengleichheit

Vielfalt leben bedeutet nicht nur gleiche Chancen für alle, sondern auch das Potenzial einer inklusiven Gesellschaft auszuschöpfen. Wir haben Regierungsrätin Laura Bucher sowie verschiedene Organisationen, Vereine und Institutionen gefragt, welchen Beitrag sie zur Chancengleichheit von Menschen mit Beeinträchtigung leisten und wie sie deren Zukunft sehen.



Zukunftsorientiert und inklusive Behindertenpolitik leben

«Mein Departement verantwortet die Finanzierung von Leistungen, aber unser Engagement und auch mein persönlicher Einsatz für die Anliegen von Menschen mit Behinderung geht weit darüber hinaus. Wir möchten eine zukunftsorientierte und inklusive Behindertenpolitik leben. So versuche ich, die Anliegen von Menschen mit Unterstützungsbedarf in jedes Geschäft einzubringen, auch wenn die Betroffenheit vielleicht nicht auf den ersten Blick ersichtlich ist. In fast jedem Themenbereich lohnt sich ein Blick darauf, ob und wie Menschen mit Unterstützungsbedarf betroffen sind, sei es bei Bauvorhaben oder bei einer Vorlage im Bildungsbereich. Nur

wenn die Anliegen und Bedürfnisse dieser Personengruppe konsequent beachtet und ihnen auch entsprochen wird, erreichen wir irgendwann hoffentlich echte Chancengleichheit.»

LAURA BUCHER
REGIERUNGSRÄTIN KANTON ST. GALLEN

Chancengleichheit als Selbstverständlichkeit

«Es heisst, steter Tropfen höhlt den Stein. Mich dünkt aber, in der Schweiz ist das Wasser weicher als in anderen Ländern. Zumindest was die Chancengleichheit für Menschen mit Unterstützungsbedarf angeht, reicht es nicht, auf die Kraft des Wassers zu vertrauen. Dies umso mehr, als im Namen der Verhältnismässigkeit immer wieder Wasser umgeleitet oder gestaut wird. Daher ist es an der Zeit, mit Hammer und Spitz Eisen vorzugehen. Es muss laut werden und wenn es sein muss, darf es auch einmal wehtun. Ich werde auch in Zukunft den Hammer schwingen, um all die Hindernisse abzubauen, die der Chancengleichheit im Wege stehen. Und sollte es Blasen an den Händen geben, werde ich mich nicht mit Trostpflastern abspesen lassen, sondern auf die Zähne beißen. Und bestimmt nicht den Mund halten, bis alle verstanden haben, dass Chancengleichheit für Menschen mit Unterstützungsbedarf nicht von Verhältnismässigkeit abhängt, sondern eine Selbstverständlichkeit ist.»

HANSUELI SALZMANN
GESCHÄFTSLEITER PROCAP ST. GALLEN-APPENZELL MIT THURGAU



Zum wirtschaftlichen Erfolg beitragen können

«Die Schweizer Bevölkerung ist so vielfältig wie ihre Landschaft. Unabhängig von ihren unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnissen sollen alle Menschen die Chance erhalten, zum Wohlstand unserer Gesellschaft beizutragen. Umso wichtiger ist es, möglichst viele erwerbsfähige Personen in den Arbeitsmarkt einzubinden. Als Patronatspartnerin des Forums Integration engagiert sich die IHK St. Gallen-Appenzell für Arbeitsplätze für Personen mit Unterstützungsbedarf. Soziale Verantwortung und wirtschaftlicher Erfolg schliessen sich nicht aus. Viele Ostschweizer Unternehmen setzen sich

für die Teilhabe am Arbeitsmarkt ein. Besonders wertvoll ist hierbei die Arbeit von Job Coaches. Nicht nur finanzielle Überlegungen bestimmen die arbeitsmarktliche Integration. Entscheidend ist auch die Schaffung von Wertschöpfung und das Gefühl, einen festen Platz in der Gesellschaft zu haben. Zum Unternehmenserfolg und zum gesamtwirtschaftlichen Gelingen beitragen zu dürfen und somit ein Stück weit unverzichtbar zu werden, ist ein Ansporn für viele. Schliesslich treibt uns genau dieses Gefühl tagtäglich an, unser Bestes zu geben.»

MARKUS BÄNZIGER
DIREKTOR IHK ST. GALLEN-APPENZELL

Wichtige Entlastung für betreuende Angehörige

«Die Forderung nach Chancengleichheit begleitet Frauen aus meiner Generation seit Langem. Endlich stehen jetzt auch Chancengleichheit und Selbstbestimmung für Menschen mit Unterstützungsbedarf im Fokus. Wie vielfältig ihre Bedürfnisse sind, habe ich durch das Netzwerk der Dienstleister im Behindertenbereich gelernt, an dem ich für den Entlastungsdienst Ostschweiz (EDO) teilnehme. Beim EDO geht es vor allem um die Unterstützung von Familienmitgliedern, die ihre Angehörigen zu Hause betreuen. Für sie ist es sehr wichtig, dass sie sich bei Bedarf selbst Hilfe und Entlastung holen können. Nicht zuletzt dank der verpflichtenden Wirkung der UN-Behindertenrechtskonvention ist einiges in Bewegung gekommen. Für Menschen mit Unterstützungsbedarf wird es in vielen Bereichen mehr selbstbestimmte Gestaltungsmöglichkeiten geben. Der EDO wird Wege suchen, um auch für diesen neuen Unterstützungsbedarf Lösungen anbieten zu können.»

INGRID JENT-SØRENSEN
PRÄSIDENTIN ENTLASTUNGSDIENST OSTSCHWEIZ





Das Potenzial einer diversen Gesellschaft ausschöpfen

«Private oder öffentliche Arbeitgeber legen zunehmend mehr Wert auf Vielfalt. Sie wollen ihr Potenzial ausschöpfen. Diesen Trend sehen wir auch im Wirtschaftsraum St. Gallen. Neudeutsch nennt sich diese proaktive Haltung, die sich für Chancengleichheit einsetzt, Diversity Management. Der Chancengleichheit widmete sich die WISG bereits 2005, als sie die Familienplattform Ostschweiz (FPO) mitinitiierte. Ihre Aufgabe war es, Arbeitgeber, Personalabteilungen und Arbeitnehmende zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu beraten. Mit speziellem Augenmerk auf die Care-Arbeit im privaten Umfeld. Viele St. Galler Unternehmen bemühen sich um Integration und Vereinbarkeit. Auf unterschiedliche Weise, etwa indem sie Teilzeitarbeit und Homeoffice anbieten oder als Lehrbetrieb leistungssportfreundlich sind. Personen mit Handicap in die Arbeitswelt zu integrieren, ist die ultimative Konsequenz, wenn man das volle Potenzial unserer diversen Gesellschaft ausschöpfen will.»

NAYLA STÖSSEL
CO-PRÄSIDENTIN WISG

Das selbstverständliche Miteinander als Vision

«Chancengleichheit ist der zentrale Wert, der uns in unserer Arbeit mit Menschen mit Unterstützungsbedarf begleitet. Egal, was wir entwickeln, wie wir arbeiten und die Menschen begleiten, am Anfang stellen sich immer die gleichen Fragen: Was brauchen die Betroffenen? Was sind ihre Wünsche und Anliegen? Was verändert sich? Wir müssen unsere Leistungen mit den Betroffenen entwickeln und nicht für sie, die Betroffenen sind ins Zentrum all unseres Tuns zu stellen. Der Förderraum versteht sich als lernende Organisation. Wir müssen unsere Arbeit hinterfragen, gemeinsam über unser Verständnis von Chancengleichheit und Ethik reflektieren und so im Alltag bewusster Entscheidungen treffen. Wir brauchen den Mut, Alltägliches zu probieren und Ungewohntes zu tun – heute und in Zukunft. Nur mit einer maximalen Durchlässigkeit innerhalb unserer Organisation sowie in der Gesellschaft und die Arbeit erreichen wir Chancengleichheit. Wir wollen die UN-BRK im Förderraum maximal umsetzen und so für jede und jeden die beste Begleitungsqualität garantieren. Unsere Vision ist eine Gesellschaft von einem selbstverständlichen Miteinander: von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung.»

RAMONA GIARRAPUTO
GESCHÄFTSFÜHRERIN STIFTUNG FÖRDERRAUM



In kleinen Schritten selbst etwas bewegen

«Wikipedia bezeichnet Chancengleichheit als 'Gleichverteilung des Zugangs zu gesellschaftlichen Ressourcen unter den Angehörigen aller Bevölkerungsgruppen, sodass alle dieselbe Ausgangsposition haben'. Als Chance wird eine 'günstige Gelegenheit' bezeichnet. Wir müssen als Gesellschaft dafür sorgen, dass alle die gleichen Rahmenbedingungen erhalten, um die günstigen Gelegenheiten packen zu können. Die UNO-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) gibt die Regeln vor, welche Menschen mit Behinderungen dazu verhelfen. Sich für die Umsetzung der UN-BRK einzusetzen, ist für mich genauso wichtig wie selbstverständlich. Konkret sind es die kleinen Schritte, die etwas bewegen. Meine E-Mails so zu schreiben, dass man sie barrierefrei lesen kann. Meine Sprache in der Diskussion so zu wählen, dass alle verstehen, was gesagt wird. Im konkreten Kontakt kann ich so etwas bewegen.»

BRUNO SCHNELLMANN
LEITER GESCHÄFTSSTELLE BEHINDERTENKONFERENZ SG AR AI



Chancengleichheit jetzt!

BEDA MEIER

Vor 20 Jahren beschloss die Bundesversammlung: Die Aufgabe, Menschen mit Behinderungen zu unterstützen, soll neu vom Bund in die Zuständigkeit der Kantone wechseln. Die Kantone fördern künftig die Eingliederung Invalider, insbesondere durch «Beiträge an den Bau und den Betrieb von Institutionen» wie Werkstätten, Wohnheime und Tagesstätten. Volk und Stände nahmen den Bundesbeschluss in der Volksabstimmung vom 28. November 2004 grossmehrheitlich an.

Heute erweist sich der rechtliche Rahmen zusehends als hinderliches Korsett. Er steht im Widerspruch zur Behindertenrechtskonvention der UNO, der die Schweiz 2014 beitrug. Denn diese stellt klar: Die Beschränkung auf Werkstätten, Wohnheime und Tagesstätten genügt nicht. Es ist Zeit, sich von dieser Vorstellung von Institutionen und Gebäuden für Menschen mit Unterstützungsbedarf zu verabschieden. Gefragt sind stattdessen Dienstleistungen wie unterstützte Arbeitsformen, unterstützte Wohnformen oder unterstützte Tagesgestaltung.

In den letzten Jahren kam etwas Bewegung in die gesetzliche Landschaft. Kantone überarbeiteten ihre Behindertengesetze. Der Bund gab die Revision des Behindertengleichstellungsgesetzes in Auftrag. Und Behindertenverbände lancierten die Inklusions-Initiative. Als Grundtenor zieht sich die Stärkung der Rechte von Menschen mit Behinderungen durch all diese Vorhaben. Die Forderung nach mehr Rechten mag identitätspolitisch auf der Höhe der Zeit sein. Eine bessere Anerkennung führt aber nicht automatisch zu mehr individualisierten, personenzentrierten Dienstleistungen.

Wie jedes andere Unternehmen auch orientiert sich die Valida an den Bedürfnissen ihrer Kundinnen und Kunden. Zwar passen viele ihrer Angebote für Menschen mit Behinderungen nach wie vor gut. Doch es gibt wenig Flexibilität, um die sich verändernde Nachfrage zu decken. Anfragen für Dienstleistungen nehmen zu, die beispielsweise nicht finanziert sind, wie etwa eine fünfstündige individuelle Begleitung in der eigenen Wohnung pro Woche. Oder sie führen für das Unternehmen zu finanziellen Einbußen, etwa bei einer Integration einer



Beda Meier ist überzeugt: Verstärkte Anerkennung der Behindertenrechte reicht nicht. Es braucht Gesetzesrevisionen.

erwachsenen Person aus dem zweiten in den allgemeinen Arbeitsmarkt.

Die aktuellen Erneuerungsbestrebungen gleichen alle einem eigenartig anmutenden Eiertanz zwischen der Bundesverfassung, dem Bundesgesetz über die Institutionen zur Förderung der Eingliederung von invaliden Personen (IFEG) und der Behindertenrechtskonvention. Der Mut, den eigentlichen Hebel wie vor 20 Jahren in der Bundesverfassung umzulegen, scheint zwischen dem Genfersee und dem Bodensee noch niemanden gepackt zu haben.

Umzuformulieren wäre Artikel 112b der Bundesverfassung, der den «Bau und Betrieb von Institutionen» vorschreibt. Stattdessen könnte die Bun-

desverfassung die Kantone eines Tages verpflichten, Dienstleistungen für die Verbesserung der Chancengleichheit von Menschen mit Behinderungen zu finanzieren. Das Bundesgesetz über die Institutionen zur Förderung der Eingliederung von invaliden Personen (IFEG) würde zum Bundesgesetz über die Dienstleistungen zur Förderung der Chancengleichheit von Personen mit Behinderungen (DFC). Das neue DFC würde den Verfassungsartikel in Übereinstimmung mit der Behindertenrechtskonvention konkretisieren. Im DFC stünde dann zum Beispiel, dass die Kantone Massnahmen zur Förderung der Barrierefreiheit finanzieren müssen, sowie Dienstleistungen für eine freie Wahl des Wohnorts und der Wohnform, Angebote zur Tagesgestaltung und zur besseren

Ausbildungs- und Arbeitspartizipation oder Unterstützung bei der Teilnahme an Freizeit, Sport und Kultur.

Nach der Annahme des revidierten Artikels 112b der Bundesverfassung und des neuen Bundesgesetzes DFC würden die Kantone wie vor 20 Jahren schon verpflichtet, beim Bund Umsetzungskonzepte einzureichen. Parallel dazu wäre die Interkantonale Vereinbarung über soziale Einrichtungen IVSE in Interkantonale Vereinbarung über soziale Dienstleistungen (IVSD) umzubenen und weiterzuentwickeln.



26 Wohnungen

Gemeinsames Wohnen im Heim – davon entfernte sich die Valida mit ihrem Wohnangebot schon lange. Heute besitzt und mietet sie 26 Wohnungen. Die Wohnformen sind dabei breit, sie reichen von Einzelwohnungen bis Wohngemeinschaften. Die Dienstleistungen der Valida richten sich nach den Bedürfnissen der einzelnen Person. Vom täglichen Wecken zum begleiteten Einkaufen, von der Mithilfe beim Waschen und Putzen oder nur zum sporadischen Besuch – eine abschliessende Aufzählung gibt es nicht. Das macht die personengerichtete Unterstützung aus.

Fühlst du dich gleichberechtigt?

Im Beruf, in der Freizeit, im Alltag, als Mann oder Frau, bei der Mobilität, beim Lohn oder bei der Gestaltung des Familienmodells: Gleichberechtigung hat viele Dimensionen und wird von allen unterschiedlich wahrgenommen. Klar ist: Gleichstellung ist ein Menschenrecht. Wie das für die Menschen in der Valida in der Realität aussieht und was sie persönlich davon halten, haben sie uns erzählt. Denn wir haben nachgefragt: Fühlst du dich in deinem Leben gleichberechtigt?



Die Zeit für mehr Barrierefreiheit ist überreif

«Für mich als Rollstuhlfahrer ist zum Beispiel der Bahnhof St.Gallen eine Katastrophe: Die Lifte sind völlig falsch platziert und die Rampen von der Unterführung zu den Perrons für meinen Handrollstuhl zu steil. Oft nehmen Fussgängerinnen und Fussgänger keine Rücksicht auf Rollstuhlfahrende, es fehlt an Achtsamkeit. Deshalb setze ich mich für mehr Zugänglichkeit ein.»

BASIL HANGARTNER
INDUSTRIE



Mit Handicap um die Welt

«Sowohl im Alltag als auch bei meiner Leidenschaft für Konzerte und Festivals stosse ich oft auf Barrieren. Trotzdem finde ich immer einen Weg. Auf meinen Reisen, die mich schon auf fast alle Kontinente geführt haben, erlebe ich viel Hilfsbereitschaft. Seit ich mich sozialpolitisch engagiere, kann ich meine Anliegen direkt platzieren. Das gibt mir ein gutes Gefühl.»

CINDY ALTHAUS
ARBEIT BILDUNG INTEGRATION



Männer als neue Mütter für mehr Gleichberechtigung?

«Ich nehme Medikamente ein, die nur an Männern getestet wurden. Der Autogurt drückt an meine Brust und schützt mich weniger stark, weil er für männliche Dummies passt. Löhne und Renten unterscheiden sich zwischen Mann und Frau. Und bei Behördengängen gilt praktisch immer mein Ehemann als Familienoberhaupt. Nein, ich fühle mich alles andere als gleichberechtigt. Müssen Männer Kinder kriegen, damit sich dies ändert?»

CLAUDIA SCHWINGRUBER
SCHULE



Beim Arbeiten fühle ich mich wie in einer Familie

«Mit zwölf Jahren zeigten mir Leute mit ihrem Blick, dass ich anders bin. Seit ich erwachsen bin und einen tollen Job habe, fühle ich mich gleichberechtigt und integriert. Ich erfahre viel Wertschätzung aus meinem Arbeitsumfeld. Meine Kolleginnen und Kollegen sind wie eine Familie für mich.»

ALESSANDRO COCCILO
SPEZIALRÄUME

Offen auf Menschen zugehen

«Wenn du lachst, scheint die Sonne», sagt meine Mutter immer zu mir. Mit dieser Einstellung gehe ich durch das Leben. Ich bin in der Schweiz geboren, habe aber einen Teil meiner Kindheit bei meiner Familie in Kuba verbracht. Denn mein Vater ist Kubaner und meine Mutter halb Italienerin, halb Spanierin. Obwohl ich nicht typisch schweizerisch aussehe, habe ich mich hier nie ungleich behandelt gefühlt.»

LEANDRO SANTO
LOGISTIK



Man muss auch etwas tun, um gleichberechtigt zu sein

«Grundsätzlich fühle ich mich gleichberechtigt. Man muss aber auch etwas dafür tun – zum Beispiel im täglichen Leben des Familienmodells. Damit meine Frau und ich in etwa gleich viel arbeiten können, teilen wir uns die Verantwortung der Kinderbetreuung und den Haushalt solidarisch auf. In meiner Branche sind Teilzeitanstellungen noch unüblich. Ich hoffe sehr, dass sich dies bald ändert.»

RENÉ RAIMANN
GARTEN



Ich kann mich nicht frei bewegen

«Ein Theater- oder Kinobesuch ohne vorherige Anmeldung ist für mich als Rollstuhlfahrerin unmöglich. Bei einer Bahnfahrt muss ich mich erst nach einem Niederflerzug erkundigen und meine Mitfahrt anmelden. Aber selbst damit wurde ich bereits am Perron stehengelassen. Ich fühle mich oft separiert und wünsche mir, dass wir in der Gesellschaft und im Beruf mehr integriert werden.»

CARMEN RENNER
INDUSTRIE

Eine, die es geschafft hat

Tamara Vögeli hat zwei Jobs. Drei halbe Tage arbeitet sie in der Küche des Ikea-Restaurants, zwei halbe Tage in der Industrie der Valida. Damit zählt sie zu den fünf Prozent, die es raus aus dem geschützten Bereich in den allgemeinen Arbeitsmarkt schaffen.

ANA BRANO

Leere Parkfelder so weit die Scheinwerfer reichen. Spärlich beleuchtet ist es in der Tiefgarage und still. Kurz vor halb acht scheint die Shopping Arena am Stadtrand von St.Gallen noch im Tiefschlaf. Oder trägt der Schein? In der Nähe des Ikea-Eingangs befindet sich ein Notausgang, der ganz klein mit «Ikea-Mitarbeiteringang» angeschrieben ist. Die Tür führt über mehrere Treppen nach oben zur Anmeldung und weiter ins Mitarbeiterrestaurant, wo zwar kein skandinavisches «Hej» zu hören ist, dafür aber viele freundliche «Morgen». Während die einen Zeitung lesen, die anderen etwas plaudern, ist Tamara Vögeli bereits in der Küche, die sich zwischen dem Mitarbeiter- und dem Kundenrestaurant befindet.

Ein neuer Salat

Die 43-Jährige ist heute Morgen mit dem Sieben-Uhr-Regionalbus aus Gos-

sau gekommen, hat ihre dunkelblaue Hose, das gestreifte T-Shirt, die Schürze und die Kopfbedeckung angezogen und schaut nun in den Ordner, den ihre Kollegin bereits für sie aufgeschlagen hat. Die Frau mit dem freundlichen Gesicht und den hellen Augen, die ständig zu lächeln scheinen, studiert das Arbeitsblatt mit allen Zutaten inklusive Mengenangaben für den neuen Nizza-Salat. Auf der Arbeitsfläche vor ihr stehen in Metallbehältern die einzelnen Zutaten. «Kann ich dir helfen?», fragt ihre Teamkollegin, die ein Namensschild trägt, auf dem Slavica steht. «Kannst du bitte die Eier für mich schneiden?», fragt Tamara Vögeli zurück. «Gerne, mein Sonnenschein», erwidert Slavica und verschwindet hinter den dampfenden Kochtöpfen. Währenddessen platziert Tamara Vögeli zehn schwarze Schüsseln fein säuberlich in zwei Reihen. Sie nimmt nun eine Handvoll des gemisch-



Drei Halbtage verbringt sie in der Ikea-Küche, zwei Halbtage macht Tamara Industrierarbeiten in der Valida.

ten Salats aus der Packung, legt ihn auf die Waagschale, gibt Salatblätter dazu, nimmt einige wieder raus, bis die Digitalanzeige exakt die vorgegebenen 50 Gramm anzeigt. Erst jetzt kommt die Portion in die Salatschüssel. Dieses Prozedere wiederholt sie neun Mal. «Hier», sagt Slavica, die zurück ist und ihrer Kollegin nun die geachteten Eier rüberschiebt. Diese blickt kurz von der Waage auf, bedankt sich mit einem strahlenden Lächeln und konzentriert sich gleich wieder auf ihre Arbeit. Nach den Tomatenschnitzen und den grünen Bohnen ist sie bereits bei den Kartoffelscheiben angelangt. Sie füllt Zutat um Zutat, zuletzt die roten Zwiebelringe, fertig.

Eine andere Sicht auf die Dinge

Tamara Vögeli arbeitet seit 2016 bei Ikea. Sie gehört zum multikulturellen Team aus zwölf Personen, die aus Brasilien, Ex-Jugoslawien, Deutschland, Syrien, aus der Türkei und der Schweiz

kommen. Die Gossauerin ist aktuell die einzige Mitarbeiterin mit Unterstützungsbedarf bei Ikea St.Gallen. «Es waren auch schon andere von der Valida hier», weiss sie. Chancengleichheit ist im schwedischen Möbelunternehmen ein wichtiges Thema. Raifa Cujic, Food Managerin bei Ikea, sagt: «Tamara ist ein wertvolles Teammitglied, sie übernimmt Verantwortung für ihren Bereich, kennt ihre Routinarbeiten, arbeitet gewissenhaft, ist sehr zuverlässig und immer freundlich.» Rudina Dermaku, People & Culture Generalistin bei Ikea, zu Deutsch Personalfachfrau, ergänzt: «Tamara ist anders und das ist gut so. Vielfalt hilft uns dabei, unsere Kundinnen und Kunden besser zu verstehen und als Organisation besser zu wachsen – schliesslich haben wir alle eine andere Sicht auf die Dinge.» An drei Vormittagen pro Woche, jeweils von 7.30 bis 11.45 Uhr dauert Tamara Vögelis Küchendienst. Sie mag ihre abwechslungsreiche Arbeit bei



Seit einer Maltherapie gehören Farben und Kunst zu Tamaras Lieblingsbeschäftigungen.



Ikea, die kalten Teller macht sie am liebsten. Davor bereitet sie Sandwiches zu, danach Menüsallate, anschliessend füllt sie den Brot- und später den Süssigkeitenwagen auf. Und wenn noch Zeit bleibt, bereitet sie den Frühstückswagen für den nächsten Tag vor. Einzig bei der Essensausgabe hilft Tamara Vögeli nicht mit, bei direktem Kundenkontakt fühlt sie sich nicht wohl. Und auch das ist gut so. «Wir fördern lieber ihre Stärken, um ihr Weiterentwicklungspotenzial auszuschöpfen» sagt Rudina Dermaku. Stehen neue Aufgaben an, braucht die Mitarbeiterin aus der Valida etwas mehr Unterstützung und Anleitung. «Diese Zeit nehmen wir uns sehr gerne», sagt Raifa Cujic. Und dann spricht

sie aus, was jeder, der die Küche betritt, sofort spürt: «Alle haben Tamara gern.»

Immer wieder im allgemeinen Arbeitsmarkt

Um ihre 50 Prozent Arbeitsfähigkeit zu erreichen, arbeitet Tamara Vögeli weitere zwei Halbtage in der Valida, wo sie Industriehandarbeiten gemäss Kundenaufträgen umsetzt, wie Schachteln falten, kleben, befüllen, konfektionieren oder auch Briefe verpacken. Auch für diesen Job steht sie gerne um sechs Uhr auf. Einen Wecker braucht sie nicht. «Luscha weckt mich jeden Morgen», sagt sie über ihre Katze, die schon 18 Jahre bei ihr lebt. Zusammen mit ihr wohnt sie in einer Dreizimmer-

wohnung in Gossau, wo sie aufgewachsen ist und die Kleinklasse besucht hat. Tamara Vögeli hat bereits früh den Schritt in den allgemeinen Arbeitsmarkt gewagt mit einer Lehre zur Detailhandelsangestellten bei Volg. «Ich durfte fast nie in den Laden, stattdessen musste ich auf die Kinder der Chef-in aufpassen», erinnert sie sich. Als sie dann einem der Kinder an einem kühlen Tag nur ein T-Shirt anzog, sagte die Filialeiterin, ihr wäre lieber, Tamara wäre nicht da. Daraufhin kündigte die junge Frau, obwohl ihr alle davon abriet. Nach abgebrochener Lehre würde es schwierig werden, etwas Neues zu finden. Sie fand einen Ausbildungsplatz und schloss 1998 ihre Anlehre als Gartenangestellte ab. Den Beruf übte sie danach in einer Gärtnerei in Wil aus, wo es ihr die ersten Jahre gut gefiel. Aber irgendwann fühlte sie sich nicht mehr wohl. Ihre Schwester Melanie fand in der Valida eine Arbeitsstelle für sie, wo sie seit 2006 arbeitet und zehn Jahre später bei Ikea wieder den Sprung in den allgemeinen Arbeitsmarkt geschafft hat. Wobei Tamara Vögeli weiterhin bei Valida angestellt ist und im Stundenlohn an Ikea ausgeliehen wird. Für Ikea entfällt dadurch das finanzielle Risiko, beispielsweise im Krankheitsfall. Für die Valida Mitarbeiterin ist es eine Rückversicherung; falls sie sich nicht mehr wohlfühlen sollte, kann sie jederzeit ihr ganzes Arbeitspensum in der Valida arbeiten und erhält weiterhin ihren gewohnten Lohn, der eine

Mischrechnung aus Verdienst, IV-Rente und Leistungsergänzungen ist. Gruppenleiterin Brigitte Fürer sagt: «Aus finanzieller Sicht ist der allgemeine Arbeitsmarkt mit zwei Franken mehr pro Stunde kein grosser Anreiz, fürs Selbstbewusstsein dagegen ist es ein grosser Schritt.»

Von Kunst und Genen

Tamara Vögeli hat drei Schwestern, die älteren zwei wohnen ebenfalls in Gossau, die Zwillingsschwester wohnt am Bodensee. Zu allen Schwestern hat sie eine innige Beziehung. Ebenso zu deren insgesamt sechs Kindern, von zweien ist sie Gotte. Tamara Vögeli besucht ihre Mutter, die ebenfalls in Gossau wohnt, jeden Tag nach der Arbeit. «Wir trinken dann Kaffee und plaudern», sagt sie. Mit ihrer Mutter teilt sie die Leidenschaft zur Malerei. Vor einigen Jahren, nach einer längeren Krankheitszeit, ging Tamara Vögeli zur Maltherapie. Seither besucht sie jeden Dienstagmorgen das Atelier der Valida, um zu malen. Sie ist dabei sehr experimentierfreudig, probiert gerne neue Techniken und Malstile aus. Aktuell malt sie am liebsten Porträts mit Aquarellfarben. Kürzlich hat Tamara Vögeli sogar bei einem Kunstwettbewerb mitgemacht. Dabei geht es ihr nicht ums Gewinnen: «Ich möchte wissen, ob das gut ist, was ich mache.»

«Tamara ist ein wertvolles Teammitglied, sie übernimmt Verantwortung und ist routiniert.»

IMPRESSIONEN

Valida Sommerfest, 18. August 2023



Aus der Valida Waschküche direkt ins Sternerrestaurant

Die Valida Wäscherei hat seit letztem Dezember einen namhaften Kunden, der Gastrokritiker und Geniesser gleichermaßen ins Schwärmen bringt. Es handelt sich um das St. Galler Traditionsrestaurant Jägerhof, das unter Spitzenkoch und Inhaber Agron Lleshi mit 17 Gault-Millau-Punkten und einem Michelin-Stern ausgezeichnet wurde.

ANA BRANO

Wenn der 38-jährige Agron Lleshi ein Restaurant betritt, wandert sein Blick zuerst auf die Tischwäsche, die er als Visitenkarte sieht. «Tischwäsche ist eine Form der Wertschätzung», sagt der Spitzenkoch, dessen Karriere mit einer Kochlehre im Jägerhof begann. Seit 2016 gehört ihm das Restaurant, in dem nur das Beste auf den Tisch kommt. Das bezieht sich nicht nur auf seine hochgelobten Gourmetmenüs, die mit Qualität, Frische und Kreativität begeistern, sondern in Lleshis Fall auch auf die Tischwäsche. Hochwertiges Halbleinen in elegantem Crème präsentiert sich auf den insgesamt zwölf Tischen im Restaurant Jägerhof. Die hochwertigen Tischtücher und Servietten wurden in der Schweiz produziert vom Traditionsunternehmen Schwob AG in Burgdorf. «In dieser Qualität kann man Tischwäsche nicht mieten», sagt Agron Lleshi. Darum hat er in sie investiert und natürlich auch in die entsprechende Reinigung. Doch mit seiner Wäscherei war der Sternekoch nicht ganz zufrieden. Das erwähnte er auch eines Abends im letzten Dezember, als sein Nachbar Stefan Schindler im Jägerhof speiste.

«Die beste Wäscherei der Schweiz»

Stefan Schindler, der auch Vorstandsmitglied der Valida ist, sagte daraufhin, dass er die beste Wäscherei der Schweiz kenne. Er erzählte, dass die Valida Wäscherei unter anderem auf Gastrotexilien spezialisiert sei und gab dem Spitzenkoch gleich die Nummer von Kathrin Hollenstein, der Abteilungsleiterin der Wäscherei. Agron Lleshi, der bereits gute Erfahrungen mit der Valida Gärtnerei gemacht hatte, nahm spontan Kontakt auf. Nach einer überzeugenden Probewäsche erteilte er der Valida

Wäscherei den Grossauftrag. «Es läuft super. Die Wäscherei liefert immer pünktlich und einwandfrei. Ich schätze die Nähe und den persönlichen Kontakt sehr, falls wir mal zu wenig Tischwäsche haben, ist das Valida Team sehr flexibel und macht vieles möglich. Gleichzeitig kann ich mit diesem Auftrag Menschen mit Beeinträchtigung Arbeit sichern, das ist ein gutes Gefühl», schwärmt ein zufriedener Agron Lleshi.



Agron Lleshi, Küchenchef und Inhaber des Restaurants Jägerhof, legt grossen Wert auf gepflegte Tischkultur. Seit sich die Wäscherei der Valida um seine Tischwäsche kümmert, ist er rundum zufrieden.

Fünf Fragen an Kathrin Hollenstein, Abteilungsleiterin Wäscherei



Für Sternekoch Agron Lleshi ist gestärkte Tischwäsche wichtig. Dazu haben wir einen zusätzlichen Waschgang eingeführt mit einem speziellen Waschmittel. Die grosse Zusatzarbeit beim Jägerhof liegt für uns darin, dass wir die Falten in den Tischdecken, die beim Zusammenlegen entstehen, von Hand nachbügeln, denn die sollen für den Restaurantgast auf den ersten Blick ersichtlich sein. Laien denken jetzt vielleicht, Falten sind doch nicht schön, aber in der gehobenen Gastronomie gilt das als Qualitätsmerkmal.

Die Valida Wäscherei feiert ihr 40-jähriges Bestehen – was hat sich in der Zeit verändert?

Die grösste Veränderung ist sicherlich die Menge. Angefangen hat die Wäscherei mit drei Personen, mittlerweile sind wir 35. Dann die Spezialisierung, früher haben alle alles gemacht, heute haben die Mitarbeitenden ein Spezialgebiet, zum Beispiel das Bügeln. Technologisch gesehen bildet die vollautomatische Dosieranlage den wichtigsten Meilenstein. Anfangs musste noch manuell dosiert werden.

Die Valida Wäscherei wirbt mit modernsten Standards in Ökologie – was heisst das in der Praxis?

Eine Wäscherei ist natürlich nie ökologisch. Aber wir machen sie ökologischer, indem

wir grösstenteils auf biologisch abbaubare Waschmittel setzen. Und wir haben eine Wärmerückgewinnungsanlage im Einsatz. Seit dem Umzug in die neuen hellen Räume letztes Jahr verfügen wir über modernste Infrastruktur mit hochtechnologischen Geräten, die den neuesten energetischen Anforderungen entsprechen. Zusammen mit dem effizienten Energiemanagement, das beispielsweise dafür sorgt, dass nicht alle Maschinen zur gleichen Zeit gestartet werden, sparen wir viel Strom.

Was ist Ihre grösste Herausforderung im Job, bei dem Sie ein 35-köpfiges Team, davon 28 Menschen mit Unterstützungsbedarf, führen?

Meine grösste Herausforderung ist zugleich meine grösste Motivation. Kein Tag ist gleich, ich weiss am Morgen nie, was mich erwartet. Es gilt, den Spagat zwischen Agogik und Dienstleistungsprozess zu schaffen. Das heisst, mit den anwesenden Mitarbeitenden, ihren Fähigkeiten und ihrer jeweiligen Tagesform, die sehr variieren kann, die Aufträge für unsere Kunden termingerecht und in gewohnt hoher Qualität zu erledigen. Und dabei genug Zeit zu haben, um den Mitarbeitenden auch die nötige Unterstützung zu bieten.

In einem Michelin-Restaurant wie dem Jägerhof muss alles perfekt sitzen – auch die Tischwäsche. Wie wird die Valida Wäscherei den hohen Qualitätsansprüchen gerecht?

Anders als in einer Grosswäscherei, wo vieles maschinell abläuft, wird bei uns jedes Tischtuch, jede Serviette von Hand in die Mangel gegeben, abgenommen, kontrolliert. Falls irgendwo noch ein Fältchen ist, wird von Hand ausgebügelt. Die Wäsche geht erst raus, wenn alles glatt ist. Bei uns wird zudem der persönliche Kontakt gepflegt, wir sind nah und können auch kurzfristig handeln.

Der Jägerhof zählt vom Volumen und Aufwand her zu den grössten Kunden, fallen spezielle Kundenwünsche an?

Mehr Verantwortung für Petra Grob in der Aus- und Weiterbildung

Ein bekanntes Gesicht mit einer neuen Aufgabe: Bereits seit über zwei Jahren stehen die Aus- und Weiterbildungen in der Verantwortung von Petra Grob. Neu zählt auch der Bereich der Arbeitsagogik dazu. Die ausgebildete Sozialpädagogin ist dafür zuständig, den Ausbildungsauftrag gemäss den betrieblichen Vorgaben und den Anforderungen der verschiedenen Ausbildungsanbieter sicherzustellen. Im Fokus ihres Ausbildungsauftrags stehen die Ausbildungen im sozialen Bereich, von Assistent/-in Gesundheit und Soziales, Fachmann/-frau Betreuung, Sozialpädagoge/-pädagogin und Arbeitsagoge/-agogin. Auch ist sie für die Praxisausbildungspersonen der Valida zuständig – also alle Personen, welche Auszubildende begleiten – und stellt die Qualität derer Aufgaben und den Austausch sicher. Weiter gehört es zu ihren



Fotografie: Ueli Steingruber

Aufgaben, das Angebot der internen Weiterbildung entsprechend der strategischen Ausrichtung des Unternehmens zu gewährleisten. Petra Grob hat noch viele weitere Aufgaben und Angebote in petto, die sie auch gerne durch eigene, fachspezifische Weiterbildungen laufend erweitert.

Parat für den Schnee?



Profitieren Sie jetzt von unserem Sonderangebot:

Schlitten 80 cm für CHF 120.- statt 197.-
Schlitten 100 cm für CHF 140.- statt 227.-
Schlitten 120 cm für CHF 160.- statt 273.-

Solange der Vorrat reicht

Die Winterzeit naht, deshalb haben wir einen Tipp für ein besonders nachhaltiges und wertiges Geschenk: ein Davoser Schlitten. Die legendären Modelle produzieren wir in unserer eigenen Schreinerei in verschiedenen Längen, mit individuellen Gravuren und natürlich aus Schweizer Holz.

Optional dazu: Kindersitz für CHF 84.-

Der Schlitten eignet sich natürlich auch zum Verschenken für andere Anlässe – zur Hochzeit, zur Geburt, zum Firmenjubiläum und vieles mehr. Interessiert? Jan Keller, Bereichsleiter Schreinerei, nimmt gerne Ihre Anfrage entgegen. jan.keller@valida.ch | +41 71 424 01 21

Den Gaumen verwöhnen und ein soziales Unternehmen unterstützen



«Wir setzen auf eine frische, lokale und regionale Küche, achten darauf, möglichst wenig Lebensmittel wegzuerwerfen und kreative vegetarische Menüs stehen neben Schweizer Fleisch auf dem Tagesplan.» Jeremy Szypura, Abteilungsleiter Küche bei der Valida, bietet mit seinem Team aus Menschen mit Unterstützungsbedarf und gelernten Köchinnen und Köchen neu einen Lunch-Service für Unternehmen und Institutionen aller Art an. Das Angebot ist von Montag bis Freitag flexibel wählbar, die Menüs können bis 10 Uhr des Vortages bestellt werden. Das Valida Küchenteam bereitet die herzhaften und süssen Speisen liebevoll zu und verpackt sie praktisch für die Abholung in Thermoboxen. Mit dem Valida Mittagstisch verwöhnen Firmen und Institutionen nicht nur ihren Gaumen, sondern unterstützen gleichzeitig ein soziales Unternehmen. Übrigens bezieht die Valida Küche von der Schweizer Tafel einmal wöchentlich Gemüse und Früchte, die nicht mehr verkauft werden dürfen, aber noch von einwandfreier Qualität sind. Wir wünschen somit «En Guete!». Alle Infos unter www.valida.ch/kueche

Martin Landolt übernimmt die Führung der Valida



Im vergangenen April war sich der Vorstand der Valida einig: Martin Landolt wird ihr neuer CEO. Nach dem mehrstufigen Bewerbungs-

verfahren freut sich auch Landolt auf seine künftigen Aufgaben: «Es ist eindrucklich, wie stark der Vorstand hinter dem steht, was die Valida verkörpert. Ich freue mich, diesen Spirit gemeinsam mit dem Vorstand und der Geschäftsleitung weiterzuentwickeln, die Strategie 2030 zu erarbeiten und zusammen mit allen Beteiligten bei der Valida umzusetzen.» Der Flawiler und Vater von drei Kindern ersetzt den scheidenden Beda Meier, der in den Ruhestand wechselt. Landolt, der bisher als Führungsmittglied der Sigvaris AG agierte, übernimmt nach einer Einarbeitungsphase per 1. Februar 2024.

UNTERSTÜTZTE KOMMUNIKATION

Die Behinderten-Rechte in der Schweiz

Gleiche Chance, Freiheit zu wählen, Teilhabe an der Gesellschaft und Politik:

Die Schweiz hat 2014 die UN-Behinderten-Rechts-Konvention (UN-BRK) unterschrieben. Das heisst, sie muss sich um Inklusion kümmern.

Die Schweiz setzt sich dafür ein, dass:

- Barrieren abgebaut werden
- Menschen mit Beeinträchtigung nicht diskriminiert werden
- sie gleich-gestellt sind und die Möglichkeit zur Teilhabe bekommen.



Es gibt verschiedene Gesetze, die das sichern:

Ja zu Gleich-Stellung, nein zu Diskriminierung

«Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.» So steht es in der Bundes-Verfassung. Und Menschen dürfen wegen einer Behinderung keinen Nachteil haben. Dafür braucht es Veränderungen.

Zugang zu Gebäuden, zum öffentlichen Verkehr und zu Dienst-Leistungen

Das Behinderten-Gleichstellungs-Gesetz gilt seit 2004. In diesem Gesetz stehen Dinge, die helfen, damit Menschen mit Beeinträchtigung **keinen** Nachteil haben. Zum Beispiel im öffentlichen Verkehr, in öffentlichen Anlagen oder in der Aus-Bildung oder Weiter-Bildung.

Recht auf Unterstützungs-Leistungen

Menschen mit Behinderungen haben ein Anrecht auf Unterstützung. Wenn sie erwerbs-unfähig sind oder eine Arbeit brauchen. Das Ziel: Sie sollen eine Arbeit oder Beschäftigung haben.

Revision Behinderten-Gleichstellungs-Gesetz: Bundes-Rat will die Rechte stärken

Revision heisst Überarbeitung.

Im März 2023 wurde das Behinderten-Gleichstellungs-Gesetz überarbeitet:

- ein stärkerer Schutz vor Diskriminierung
- die Anerkennung der Gebärdensprache
- die Verbesserung des selbstbestimmten Wohnens
- die Verbesserung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Kantone sind unterschiedlich weit

Im Behinderten-Gleichstellungs-Gesetz gibt es nur wenige Vorschriften. Die Kantone dürfen aber mehr machen. Manche Kantone machen vorwärts. Der Kanton St.Gallen überarbeitet das kantonale Behinderten-Gesetz. Das Ziel: Es wird geschaut: Was braucht die betroffene Person?



Schlechte Noten für die Schweiz

2022 wurde die Schweiz geprüft: Wie gut setzt sie die UN-Behinderten-Rechts-Konvention um? Das Ergebnis: Es gibt noch viel zu tun. Unterschriften für mehr Inklusion werden gesammelt. «Gleich-Stellung, Teilhabe und Selbst-Bestimmung, jetzt!» Diese Initiative will die Gleich-Stellung in die Verfassung schreiben. Menschen mit Beeinträchtigung sollen selbst-bestimmt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können – überall. Seit April sind über 50000 Unterschriften gesammelt worden. Bis Oktober 2024 braucht es 100000.

Wie setzt die Valida die UN-BRK in ihren Angeboten um?

Diese Grundsätze der UN-Behinderten-Rechts-Konvention sind für die Valida sehr wichtig:

- Die Würde von jedem Menschen muss geachtet werden.
- **Nicht**-Diskriminierung und Teilhabe
- gleiche Chancen

Aus diesen Artikeln nimmt die Valida die Punkte:

Artikel 9: Zugänglichkeit



In der Valida kann man sich im Rollstuhl selbstständig bewegen. Es gibt einen Personen-Transport für Menschen mit einer Geh-Behinderung. Für die Kommunikation verwendet die Valida Gebärdensprache, Bilder und Leichte Sprache.

Artikel 19: Unabhängige Lebens-Führung und Einbeziehung in die Gemeinschaft



Menschen mit Beeinträchtigungen wollen selbst entscheiden: Wo wohnen sie und wie wohnen sie. In der Valida kann man zum Beispiel seit 2015 in einer Wohn-Gemeinschaft wohnen.

Artikel 24: Bildung

In der Valida gibt es 33 Berufs-Lehren in 12 Bereichen mit anerkanntem Berufs-Abschluss (EBA/EFZ). Es gibt auch praktische Aus-Bildungen (PrA) für junge Menschen mit Lern-Schwierigkeiten.



Artikel 27: Arbeit und Beschäftigung

Durch die Valida können Menschen mit Beeinträchtigungen aktiv am Arbeitsleben teilnehmen. Und zwar in der Valida und im ersten Arbeits-Markt in Zusammenarbeit mit Partner-Betrieben.

Artikel 30: Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport

Das Ziel: Die Freizeit selbst-bestimmt und aktiv gestalten. Die Valida bietet Sport-Angebote und Kultur-Angebote. Die Athleten und Athletinnen machen mit bei Sport-Anlässen in der Schweiz und auf der ganzen Welt.

Lunch-Service

für Unternehmen
im Raum St. Gallen

Bestellen Sie bei uns
für einen oder mehrere Tage
pro Woche das Mittagessen
für Sie und Ihr Team.



In der Valida Küche bereiten Menschen mit Unterstützungsbedarf unter der Anleitung gelernter Köchinnen und Köchen feine herzhaft und süsse Gerichte zu. Unser Angebot:

- flexibel wählbare Tage (Mo-Fr)
- 15 CHF pro Gericht, ab 15 Personen möglich
- To go: praktisch verpackt zum Abholen an der Zwysigstrasse 28 in St. Gallen
- saisonale und frische Küche mit vegetarischen Optionen

www.valida.ch/kueche



valida 
küche

Das soziale Unternehmen